



Eindrücke vom NGO-Forum, das parallel zur UN-Weltfrauenkonferenz 1995 stattfand

„DER GEGENWIND FÜR FRAUENRECHTE IST RAUER GEWORDEN“

25 Jahre ohne Weltfrauenkonferenzen

Aleksandra Kolodziejczyk

1995 fand die Vierte Weltfrauenkonferenz statt – und brachte bahnbrechende Erfolge. Seither hat es keine mehr gegeben. 25 Jahre – eine Generation später – ist die Angst vor einem globalen Backlash groß.

Die Erwartungen an die UN-Weltfrauenkonferenz in Peking 1995 waren groß. Ging es doch um nichts weniger als darum, die Staaten zu konkreten Maßnahmen zu verpflichten, mit denen strukturell verankerte Benachteiligungen von Frauen beseitigt werden sollten. In die Geschichte ging sie als größte und für die weltweiten Frauenrechtsbewegungen erfolgreichste Weltfrauenkonferenz ein.

17.000 Menschen, darunter 6.000 Delegierte aus 189 Ländern, nahmen an ihr teil. 30.000 Aktivist_innen aus aller Welt beteiligten sich am parallel durchgeführten Forum der Nichtregierungsorganisationen (NGOs) mit seinen 4.000 Veranstaltungen und Aktionen. Am Ende wurde das bislang fortschrittlichste und umfangreichste Maßnahmenpaket für die weltweite Verwirklichung von Frauenrechten angenommen. Die Vierte Weltfrauenkonferenz baute auf den er-

rungeren Bekenntnissen der Weltfrauenkonferenzen in Mexiko (1975), Kopenhagen (1980) und Nairobi (1985) sowie anderen großen UN-Konferenzen wie der Weltbevölkerungskonferenz 1994 in Kairo auf. Aus diesen Konferenzen bildete sich eine globale Bewegung, in der kritische feministische Stimmen aus dem Globalen Süden zunächst kämpfen mussten, um gehört zu werden. Netzwerke wie DAWN (Development Alternatives with Women for a New Era) – 1984 von Wissenschaftlerinnen und Aktivistinnen aus dem Globalen Süden gegründet – machten auf den sich fort-schreibenden Rassismus, Postkolonialismus und Paternalismus innerhalb der weißen Frauenbewegungen im Globalen Norden aufmerksam.

Druck von unten

1995 war – trotz der Kritik und der Unterschiede zwischen den Aktivist_innen – ein Momentum der weltweiten Frauenrechtsbewegungen. Als Sprachrohr von Frauen an der Basis hatten sie ihre Möglichkeiten ausgebaut, auf die Regierungen einzuwirken. Obwohl das NGO-Forum von der chinesischen Regierung von Peking ins fünfzig Kilometer entfernte Huairou verlegt worden war, standen ihre Teilnehmer_innen – Frau-

enrechtsaktivist_innen aus allen Kontinenten – im Fokus des medialen Interesses.

Die von dort ausgehenden Impulse hatten erheblichen Einfluss auf die in Peking tagende Regierungskonferenz. So wurden die Diskriminierungen und die Rechte von Mädchen auf Druck von afrikanischen NGOs erstmals zu einem Schwerpunktthema der Weltfrauenkonferenz und fanden Eingang in die Peking-Aktionsplattform. 1995 war auch der Gipfel des politischen und moralischen Drucks auf die UN-Staatengemeinschaft erreicht.

Frauen haben Menschenrechte

An hart und kontrovers debattierten Themen wurden die Bruchlinien zwischen den Staaten und ihren Auffassungen von Frauenrechten erkennbar. Einige ideologisch umkämpfte Bereiche umfassten Erbrechte von Mädchen, gleichgeschlechtliche Sexualität, Schwangerschaftsabbruch und Sexualaufklärung. Am Begriff „sexuelle Orientierung“ entzündete sich die Diskussion um die Rechte von homosexuellen Frauen. Eine kleine, aber lautstarke Gruppe von konservativ-islamischen und konservativ-katholischen Staaten einschließlich dem Vatikan lehnten den

Begriff ab, da sie die Legitimierung gleichgeschlechtlicher Beziehungen ablehnten.

Bis zuletzt blieb eine Schlüsselfrage der Konferenz, ob Frauen „Menschenrechte“, „universelle Menschenrechte“ oder „universell akzeptierte Menschenrechte“ haben. Was auf den ersten Blick wie reine Haarspalterei wirkt, war ein Angriff auf die Gültigkeit von Frauenrechten. Regierungen wie der Iran wollten eine möglichst abgeschwächte Form durchsetzen. Die Menschenrechte von Frauen sollten unter dem Vorwand kultureller und religiöser Traditionen eingeschränkt werden. Eine Verständigung wurde schließlich durch einen Handel erzielt: Progressivere Länder verzichteten auf die Erwähnung von „sexuellen Rechten“ und „sexueller Orientierung“ im Abschlussdokument. Als Gegenleistung wurde die Menschenrechtsrelativierung gestrichen und Frauen Menschenrechte zugebilligt.

Der Begriff „sexuelle Orientierung“ kam also zwar nicht vor, doch wurde den Frauen zum ersten Mal das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung über ihren Körper und ihre Sexualität zugestanden, was implizit auch das Recht auf gleichgeschlechtliche Sexualität miteinschließt.

Bahnbrechend

Am 15. September 1995 einigten sich schließlich die Delegierten der 189 Staaten nach einem nervenaufreibenden Verhandlungsprozess. Sie beschlossen die Peking-Deklaration und Aktionsplattform. Die 150-seitige Aktionsplattform beinhaltet umfassende Verpflichtungen und Maßnahmen zur Umsetzung von Frauenrechten in zwölf Themenbereichen. Was 1995 als müde Lippenbekennnisse, Minimalkonsens bis hin zu revolutionär bezeichnet wurde, gilt heute

als das umfangreichste und zugleich fortschrittlichste UNO-Dokument für die Verwirklichung von Frauenrechten. Sie bleibt ein wichtiger Referenzrahmen für Frauenrechtsaktivist_innen sowie internationale und nationale Geschlechtergleichstellungspolitikern.

Die Peking-Deklaration und Aktionsplattform haben zu einem Bewusstseinswandel geführt. So werden Frauenrechte in den Abschlussdokumenten der Vierten Weltfrauenkonferenz als Menschenrechte anerkannt und Frauen damit als Trägerinnen eines Rechtsanspruchs legitimiert. Auch Gewalt gegen Frauen wird in der Aktionsplattform als Menschenrechtsverletzung anerkannt. Dies führte unter Druck der Zivilgesellschaft zur Verabschiedung von Gesetzen gegen häusliche Gewalt in Ländern wie China oder Vietnam oder zu Gesetzen gegen Frauenhandel in Thailand und den Philippinen.

Auf europäischer Ebene hat die Vierte Weltfrauenkonferenz dazu beigetragen, dass sich die EU 1996 zur Strategie des Gender Mainstreamings verpflichtet hat. Die in der Peking-Aktionsplattform vorgenommene Verpflichtungserklärung der Staaten „in allen unseren Politiken und Programmen eine geschlechtsbezogene Perspektive“ einzubringen, war damals bahnbrechend. Fortan konnte Geschlechtergleichstellung nicht mehr auf den Bereich der Sozialpolitik reduziert werden.

Backlash

Seit 1995 hat es keine neue Weltfrauenkonferenz gegeben. Zu groß ist die Befürchtung vieler progressiver Stimmen, es könnte Rückschritte beim bereits Erreichten geben, sollten die Inhalte der Aktionsplattform erneut zur Debatte gestellt werden. Die Themen, die Länder

spalten, sind zum überwiegenden Teil die gleichen wie vor 25 Jahren. Die Fronten in Bezug auf Schwangerschaftsabbruch, Sexualaufklärung oder die Anerkennung von vielfältigen Genderidentitäten haben sich jedoch verhärtet. Fundamentalistische und rechtspopulistische Strömungen werden mächtiger. Die lauter werdenden Forderungen nach nationalen Souveränitätsklauseln zielen darauf ab, die Allgemeingültigkeit von Menschenrechten zu unterlaufen. Doch obwohl Frauenrechtsaktivist_innen in vielen Ländern zunehmende Gewalt erleben und ihre Partizipationsmöglichkeiten eingeschränkt werden, sind es doch sie, die jeden Tag in mühsamer Kleinarbeit und abseits des medialen Rampenlichts an der Umsetzung der Aktionsplattform arbeiten. Das wird sich auch in Zukunft nicht ändern. Rechte wurden noch nie jemandem geschenkt, sondern immer erkämpft.

Webtipps: www.unwomen.org // <https://dawnnet.org> // www.womenmajorgroup.org // <https://ngocsw.org>

Anmerkung: Der Text ist die bearbeitete Version des Artikels, der auch bei an.schläge 1/2020 erschienen ist.

Zur Autorin: Aleksandra Kolodziejczyk ist Vorstandsmitglied der Frauen*solidarität und Referentin bei Brot für die Welt. Sie wird heuer beim Review der Aktionsplattform auf UN-Ebene dabei sein.